

Das Leben eines Bio-Pioniers

Lebendiger Biolandbau

Nach nun erfolgreich abgeschlossener Lehrtätigkeit berichtet Fredi Strasser aus seinem Leben als Biopionier.

Gerade erst habe ich mich von den jungen Leuten meiner letzten Biolandbauklasse verabschiedet und somit meinen Rückzug aus meiner Tätigkeit als Bio-Aktivist besiegelt. Es war im Jahr 1984 eine sehr verwegene Pioniertat des Kantons Zürich und des Strickhofes, eine Beratungsstelle für Biolandbau einzurichten. Die Direktion und Lehrerschaft wollten die Kenntnisse zur Biobewirtschaftung an der Schule, im Versuchsbetrieb und in der Beratung installieren. Dies, bevor der biologische Landbau staatlich geregelt war. Dies geschah in der Schweiz 1991, indem das Stimmvolk des Kantons Zürich eine Änderung des Landwirtschaftsgesetzes annahm und Umstellbeiträge für angehende Biobetriebe legitimierte. Vermutlich wurde damals weltweit erstmals über die Biolandbaumethode für ein Gesetz abgestimmt. Schweizweit wurde der Biolandbau 1992 staatlich anerkannt und 1997 trat die Bundesbioverordnung in Kraft. Vorher war der Biolandbau privat über den eigenen Verband (Vereinigung Schweizerischer Biolandbau Organisationen, VSBLO, dann Bio Suisse) geregelt. Ausserdem haben dann auch der Thurgau, Graubünden und weitere Kantone Bioberatungen geschaffen.

Erinnerungen

Ich werde ein paar Erinnerungen aus meinen 37 Jahren aufzählen. Bewusst verzichte ich auf Nennung von Namen, denn diese spontan gewählten Anekdoten sind nur Beispiele unter vielen, die zeigen, wie stark der Biolandbau von Menschen mit Mut, Bereitschaft zu Risiko und Innovation und eben Pioniergeist geprägt wurde. Am Strickhof war zusammen mit dem Beratungsdienst der FIBL der erste Biokurs für die Praxis am Laufen, so konnte ich mich elegant in diese Vorleistung eingliedern. Der Kurs war sofort sehr begehrt, einmal musste ich bei 70 Teilnehmenden aus Platzmangel stoppen. Mit Schmunzeln erinnere ich mich an eine meiner ersten Lebenslernerlebnisse. Es hatten sich zahlreiche Ehepaare angemeldet. Man empfahl mir, die Flut der Anmeldungen etwas einzudämmen, indem ich die Ehepaare anfragen sollte, dass nur jemand teilnehmen solle. Üi, keine gute Idee, schon beim ersten Telefonat erreichte ich eine mutige Biolandbauinteressentin, die mir unmissverständlich klarmachte, dass eine Umstellung von Frau und Mann und Familie durchgezogen werde! Richtig! In der Folge habe ich die Sache sogar gewendet, zur Teilnahme als Ehepaare aufgerufen, einen Kurstag über Umstellmotive der ganzen Familie organisiert und immer auch Betriebsleiterinnen als Referierende ins Programm aufgenommen.

Biokurse für die ganze Schweiz

Überrascht war ich, dass Teilnehmende sogar aus dem Wallis, von Graubünden, dem Tessin usw. und natürlich aus den angrenzenden Kantonen so zahlreich vertreten waren. Mit Teilnehmenden aus dem Elsass und Lichtenstein waren wir gar international belegt... Ich erlebte eine Aufbruchstimmung voller Neugier. Es war spannend,



Fredi bei der Traubenernte mit Sohn Andri. Bild: Jürg Willmann

bei den Betriebsbesuchen die Offenheit, Diskussionsfreude und den gegenseitigen Respekt zu erleben. Von den vielen Teilnehmenden haben nämlich viele den Kurs ohne Absicht auf sofortige Umstellung besucht, sondern aus Freude, etwas Neues zu lernen. Als Landwirtschaftsschule mit offiziellem Kursangebot, hatten wir eine grosse Anziehungskraft für viele. Immer wieder begegne ich Menschen, welche Jahre nach dem Besuch des Biokurses mit grosser Erleichterung im Herzen sagen: «Fred Strasser, ich habe nun doch auch umgestellt, ich habe so Freude, dass es nun so viel naturnaher geht auf meinem Betrieb!»

Überregionale Versammlungen

Der Biolandbau hatte somit neben dem privaten FIBL nun auch eine neue Möglichkeit gefunden, eine staatliche Stelle zu nutzen. Da ich als staatlich legitimer Biovertreter überall zu den Sitzungen und Zusammenkünften der Bioaktivisten gerufen wurde, war es naheliegend, dass die ersten grossen Versammlungen am Strickhof stattfanden. Lebhaft war die erste grosse Biomilchversammlung im Speisesaal des Strickhofes, wo wir das Ostschweizer Biojoghurt, analog zu Basel, lancierten. Daraus ist dann die Biomilchvereinigung in der Schweiz entstanden. Beeindruckend war für mich die Entwicklung im Feldbau. Ein Abnehmer von Biokartoffeln und Biokarotten wollte den Preis deutlich senken. Zusammen mit dem frisch am Arenenberg tätigen Biobereiter lancierten wir eine Umfrage über die Produktionsmenge und Absatzmenge der genannten Produkte am Markt. Daraus folgte, dass es keinesfalls zu viel Menge für den Markt geben würde. So luden wir zusammen mit BioSuisse einen mir bekannten holländischen Biogemüseproduzenten als Referenten ein und schrieben diesen Kurs schweizweit aus, indem wir auch erwähnten, dass am Kurs die Gründung einer Gemüsevermarktungsgenossenschaft behandelt werde. Der Referent zeigte uns, wie ihre Gruppe eine Genossenschaft gegründet hatte und wie sie den Markt bearbeiteten. Zugleich hatten wir, eine Handvoll Gleichgesinnter, bereits die Statuten und die nötigen Marktkontakte vorbereitet. So entstand mit grosser Beteiligung im Saal des Strickhofes die Biogemüsegenossenschaft Terraviva, welche in der Folge viele Tonnen Biokartoffeln, Rüebli, Rander usw. vermarktet.

Beratung

Anfänglich waren wir wohl kaum 40 Biobetriebe mit unter 1000 Hektaren

im Kanton. Alles Pionierbetriebe, die Leute dort wussten, wie es geht. Zwar war ich auf einem sehr vielseitigen Betrieb aufgewachsen, aber was sollte ich als junger Abgänger von der praxisfernen ETH auf ihren Höfen beraten? Der Einstieg war die jährliche private Biokontrolle. Als Officialberater wurde ich beigezogen, um diese zu legitimieren. Auch Vorführungstage, z.B. von neuen Hackstriegeln, oder regionale Zusammenkünfte waren gut besucht. Oft gab es Diskussionen, welche Sorte, z.B. bei Weizen die alte Sorte Probus oder die neuen wie Arina, Eiger usw., biotauglich seien. So führte ich mit Agroscope jahrelang Exaktversuche zu Weizensorten auf fünf Biobetrieben durch. Dies wurde vom FIBL und Agroscope schweizweit übernommen. Später gewann der Biolandbau mit der Initiative von Coop derart an Marktkraft, dass ich einmal in einem Jahr 120 Umstellberatungen innert weniger Wochen, nämlich vor Anmeldeschluss für die Bioumstellung, bewältigen musste. Heute sind es im Kanton über 450 anerkannte Biobetriebe mit einer Fläche von etwa 11 000 Hektaren!

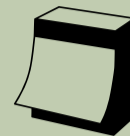
Ausbildung

Auch hier gäbe es viel lustige Geschichten zu erzählen. Anfangs war vom Landwirtschaftsamt ein Nachmittag Biolandbau vorgeschrieben für die Schüler. Da haben sie dann mit den referierenden Biolandwirten herumdiskutiert über Sinn und Unsinn des Biolandbaues. Das haben wir sofort geändert und einen Einführungsunterricht eingeführt, an den fünf Landwirtschaftsschulen, die es damals noch gab im Kanton. Dieser Unterricht war ein wenig eine erzwungene Sache. Einige Schüler hatten trotz vielseitigen didaktischen Bemühungen mit eigenen Filmen und erlebnisreichen Arbeitsblättern kein Interesse. Andere hätten gern mehr erfahren, weshalb ich dann ein Biowahlfach einführte. Unterdessen gibt es den Abschluss «Spezialrichtung Biolandbau», welcher in eigenen Bioklassen unterrichtet wird. Wenn ich zurückdenke an die 37 Jahre Lehrtätigkeit am Strickhof, bei der biodynamischen Schule in Rheinau und die eigenen Bioweinbaukurse und ein bisschen herumkalkuliere, so dürfte es vermutlich um die 3000 Leute sein, die ich in Kursserien oder Unterricht fundiert im Biolandbau ausgebildet habe!

Versuchsland

Für die Beratung, Versuche, Kurse und Ausbildung wollte ich die Praxis selber an die Hand nehmen. So konnte ich

Bioagenda



Covid-19: Aufgrund der besonderen Lage können Veranstaltungen nur bedingt durchgeführt werden. Bitte informieren Sie sich kurz vor dem Veranstaltungstermin direkt bei den Organisatoren über die Durchführung und Rahmenbedingungen der einzelnen Anlässe.

1 Bodenfruchtbarkeits-Abend (Offen für alle Betriebe)

Pflanzkohle findet vermehrt den Weg in die Schweizer Landwirtschaft. Die Einsatzmöglichkeiten sind sehr vielfältig. Sei es als Einstreu im Stall, als Futterzusatz, als Gülleadditiv, als Bodenverbesserer oder einfach als CO₂-Speicher im Boden. Genauso vielseitig wie die Einsatzmöglichkeiten sind die offenen Fragen dazu. Um herauszufinden, ob der Einsatz von Pflanzkohle auch auf Ihrem Hof Sinn macht, ist der Strickhof zu Besuch auf dem Hof Rütiholz in Buch am Irchel. Mit dabei ist Toni Meier aus Flaach, ein Pionier in Sachen Pflanzkohle.

Wann: Donnerstag, 22. Juli 2021, 19:30 Uhr

Wo: Hof Rütiholz, 8414 Buch am Irchel



Programm:

Auskunft: Serge Braun, Fachstelle Boden, Strickhof

Anmeldung: kurse@strickhof.ch

2 Bio-Umstellerabend Birkenhof (Offen für alle Bio-Betriebe)

Im Rahmen des Projekts Praxisbegleitung organisieren wir in Zusammenarbeit mit der MO Bio ZH/SH einen Umstellerabend auf dem Birkenhof der Familie Pfister. Das Schwergewicht dieses Betriebs ist «Low Input»-Landwirtschaft im Bereich Milchproduktion, Ackerbau und Flächenbewirtschaftung.

Wann: Mittwoch, 18. August 2021, 20:00 Uhr

Wo: Birkenhof, Wührestrasse 101, 8610 Uster



Programm:

Auskunft: Viktor Dubsy, Fachstelle Biolandbau, Strickhof

Anmeldung: kurse@strickhof.ch

2 Hektaren Bioland einrichten und möglichst alle Kulturen in Demoparzellen anbauen. Viele Arbeiten haben wir anfänglich schnell über Mittag oder am Abend gemacht, wenn die Maschinen auf dem Strickhofbetrieb frei waren. Ein paar Jahre später war die Zeit reif und das Biolandbauwissen auf dem Gutsbetrieb gewachsen. So unterteilten wir die 10 grossen 2 Hektar-Schläge in je 1 Hektar Bio und IP als Vergleichsversuch. Dieser wurde für viele Tagungen und Kurse genutzt. Ausserdem wurde der Aussenbetrieb Huebhof in Schwamendingen als weiterer Schritt wieder aktiviert und auf Bio umgestellt.

Und nun?

In der gleichen Zeit hat meine Familie einen eigenen Bioweinbaubetrieb aufgebaut. Gerne erzähle ich, dass ich an der ETH unter vorgehaltener Hand von Traubensorten erfuhr, die man nicht oder kaum spritzen müsse... Aber oh Schreck für mein Rebbauerz, diese waren nicht erlaubt. Dank einigen Parlamentariern in Bundesbern gelang es mir, diese zwingende Sortenliste aus-

ser Kraft zu setzen. Also konnten wir diese «Wildlinge» pflanzen und dann auch in der Stiftung Fintan mitmachen und in Gut Rheinau den Rebbau Korb auf pilzwiderstandsfähige Rebsorten umstellen. Dann hatte ich mehrere Jahre ein Mandat bei Agroscope, um die Forschenden bei Bioversuchen zu beraten. Das Glück war uns vor 11 Jahren hold, als wir gerade neben unserem Betrieb das Weingut Stammerberg dazukaufen konnten. Ab nächstem Jahr wird mein Sohn übernehmen, so bekommen Maria und ich endlich viel Freizeit... Der Biolandbau hat sich stark entwickelt, insbesondere ist heute dank Sortenzüchtung, biologischen Hilfsstoffen, Technik, Elektronik usw. die Ertragsicherheit massiv gestiegen.

Wir durften bei ganz vielen Entwicklungen eines modernen, zukunftsfähigen Biolandbaues mitwirken, begleitet vom Mut, der Innovationskraft und dem Pioniergeist der anderen Gleichgesinnten. ■

Auf Wiedersehen an alle, euer
Fred Strasser, Bio-Piwi-Weingut
Stammerberg



Fredi mit seiner Frau Maria bei den Pferden. Bild: Jürg Willmann